

Hund nach Trennung

Hans Peter W. – W wie Wehmut – aus Bern spricht sehr offenherzig über seine Lebenslage und über die zentrale Frage, die sich ihm derzeit stellt: «Meine Freundin und ich haben uns getrennt. Als Ersatz will sie einen Hund anschaffen. Darf ich da bei der Sorte noch mitreden?»

Zuerst die Belehrung. Tierkundige, lieber Hans Peter, gliedern die Welt der Hunde nicht in «Sorten», sondern in «Rassen». Etwa Bernhardiner und Chihuahua – und vieles dazwischen. Nur wenn der Begriff Hund menschenzentriert verwendet wird, ist es zulässig und üblich, von «Sorte» zu reden. Etwa im Sinne von: «Hans gehört zur übelsten Schweinehunde-Sorte!» Oder: «Peter ist ein sortenreiner Unterhund!» Heute schlagen wir aber vor: Wir bleiben beim vierbeinigen Hund.

Weil wir wieder einmal des Volkes Stimme hören wollten, haben wir diversen Online-Foren die Frage vorgelegt: «Darf Haschpi in seiner Lebenslage bei der Hundewahl mitreden?» Die Vox Populi war vernichtend. Die punkto Ausdrucksweise entschärfte, publikationsfähige Zusammenfassung: «Dr Haschpi, dä Hund» soll doch einfach «die Chatz» in Ruhe lassen, bevor sie ihm «zieh Leine!» entgegenbelle. Insgesamt also ein volkstümliches Njet.

Man darf sich aber von des Volkes grundehrlicher Stimme nicht verführen lassen. Es muss erlaubt sein, das Anliegen nüchtern zu erörtern. Allerdings zeigt sich auch bei unaufgeregter Herangehensweise: Selbst wenn Hans Peters Ex-Freundin ein Mitspracherecht zuliesse, würde die Sorten-/Rassen-Empfehlung zu einem faktisch unlösbaren Problem. Denn Hunde gibt es in unserem Kulturkreis immer nur als Ergänzung zu einem Herrchen, das wiewohl auch ein Frauchen sein darf. Wir kennen die Abbildbeziehungen zwischen Hunden und ihren Haltenden ja bestens.

Was also hiesse es, der Ex-Freundin einen Bernhardiner zu empfehlen? Wollen Sie die ehemalige Weggefährtin denn daran erinnern, dass Ihr eigener Blick noch treuherziger war? Und was, wenn Sie zu einem Pitbull-Terrier rieten? Wollen Sie der Ärmsten die Verantwortung über ein nahezu waffenscheinpflichtiges Tier übertragen, damit sich keiner ihr nähern mag, keiner Ihre – ehemalige – Position einnehmen kann? Die Liste liesse sich endlos verlängern. Aber besser wird das Bild nicht. Wer getrennte Wege geht, aber seiner Ex dennoch einen bestimmten Hund anempfehlen will, hat – höchstwahrscheinlich – seine Lage noch nicht vollends begriffen. Sie sollten erst lernen, Leine zu lassen.

Kommt dazu, dass Sie Ihre Freundin vermutlich gründlich missverstanden haben. So wie wir es einschätzen, will Ihre Verfllossene keinen Ersatzhund für sich selbst, sondern einen für Sie – damit Sie ein bisschen raus an die frische Luft kommen und raus aus dem Zwang, der gescheiterten Zweierkiste nachzutruern. Bei dieser Lesart dürfen Sie bei der Sortenwahl nicht nur mitreden. Sie dürfen sogar ganz alleine entscheiden. Falls Sie das schon können.